CLEMENS AUGUST

DER KURFÜRST UND DIE JAGDKULTUR

Der Kölner Kurfürst und Erzbischof CLEMENS AUGUST war der letzte in einer Reihe von fünf Herrschern aus dem Hause Wittelsbach, die von 1583 an dieses Amt bekleideten. Er war ein etwas jüngerer Zeitgenosse des böhmischen Reichsgrafen FRANZ ANTON von SPORCK, den ich im Februarheft des St. HUBERTUS vorgestellt habe. Auch er war - im Gegensatz zu den meisten deutschen Landesherrn - ein Liebhaber kultivierter Jagdmethoden, bei denen es um einzelne Beutestücke und nicht um Massenabschlachtungen ging.

AUTOR & FOTOGRAF: DR. JOHANNES DIEBERGER

Im Gegensatz zu SPORCK hatte CLEMENS AUGUST aber stets Geldsorgen, weil er weit über seine Verhältnisse lebte, ständig neue Jagdschlösser errichten und verschwenderisch ausstatten ließ sowie Unsummen für seine kultivierten Jagden – insbesondere die Parforcejagd und Falknerei – ausgab. Seine oft wechselnden politischen Bündnisse waren vorwiegend darauf ausgerichtet, Barmittel für die Finanzierung seiner Bau- und Jagdleidenschaft hereinzubekommen, was ihm den Ruf einer „Wetterfahne" einbrachte.

CLEMENS AUGUST (FERDINAND MARIA HYAZINTH) wurde am 16. August 1700 in Brüssel als vierter Sohn des bayerischen Herzogs und Kurfürsten MAXIMILIAN II. EMANUEL geboren, seine Mutter war eine Tochter des polnischen Königs JOHANN III. SOBIESKI. Der Vater war damals Generalstatthalter der spanischen Niederlande, weil er in erster Ehe mit einer Tochter von Kaiser LEOPOLD I. und Enkelin von König PHILIPP IV. von Spanien verheiratet war. JOSEF CLEMENS, der Onkel von CLEMENS AUGUST, war zu dieser Zeit Kurfürst und Erzbischof von Köln, das war eine wichtige Machtposition im Heiligen Römischen Reich. In Europa kämpften die österreichischen Habsburger lange Zeit gegen die französischen Bourbonen um die Vorherrschaft, die bayerischen und später noch die preußischen Herrscher versuchten, dabei auch ein Stück des europäischen Machtbereiches (samt den zugehörigen Jagdrechten) zu erringen.

„WELTKRIEG" UM DIE SPANISCHE ERBFOLGE

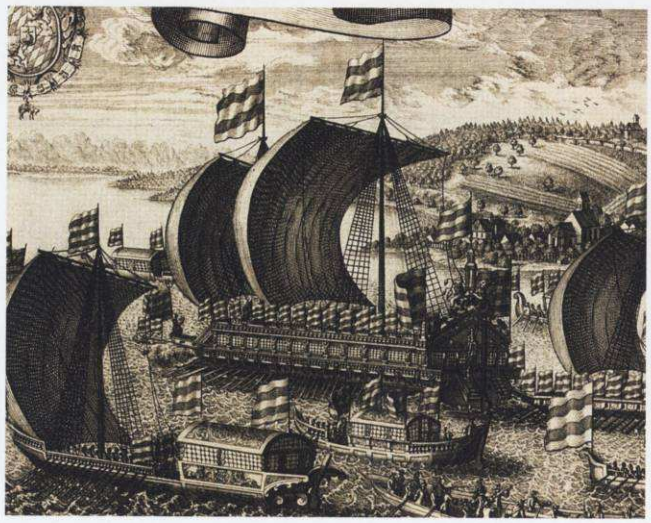
Der spanische König KARL II. – ein Habsburger – starb Ende 1700 kinderlos. Der Habsburger Kaiser LEOPOLD I. wollte seinen Sohn KARL, der französische König LUDWIG XIV. dagegen wollte seinen Enkel PHILIPP VON ANJOU als Nachfolger am spanischen Thron sehen. Der Erbfolgekrieg dauerte von 1701 bis 1714 und wurde in vielen europäischen Ländern ausgetragen. Aber auch in Nordamerika gab es vier „Franzosen- und Indianerkriege", sogenannte Stellvertreterkriege, in denen Frankreich und Großbritannien um die Vorherrschaft kämpften. Manche Historiker sehen diese Auseinandersetzungen daher als den „Ersten Weltkrieg". Die beiden Wittelsbacher Herrscher – der Kurfürst MAXIMILIAN II. von Bayern (der Vater von CLEMENS AUGUST) sowie sein Bruder JOSEF CLEMENS, der Kurfürst von Köln – stellten sich gegen Kaiser und Reich auf die Seite Frankreichs. 1704 besiegten die Österreicher gemeinsam mit den verbündeten Engländern die vorerst erfolgreichen Bayern in der Schlacht bei Höchstädt. MAXIMILIAN II. wurde geächtet und flüchtete nach Frankreich ins Exil. Die Österreicher nahmen die vier Söhne des Herzogs in Ehrenhaft, diese erhielten von 1706 bis 1712 in Klagenfurt und dann bis 1715 in Graz eine standesgemäße Erziehung unter kaiserlicher Aufsicht, sie wurden dabei auch auf dem Gebiet der Jagd ausgebildet.

Kaiser LEOPOLD I. war 1705 nach einer 47-jährigen Regierungszeit gestorben, es folgte ihm sein politisch begabter Sohn Kaiser JOSEPH I. nach, der aber schon nach sechs Jahren an den Pocken starb. Daher sollte der jüngere Bruder KARL nunmehr das Habsburger-Erbe in Österreich antreten, er stand daher für Spanien nicht mehr zur Verfügung. Unterwegs von Spanien nach Wien, wurde dieser in Frankfurt zu Kaiser KARL VI. gekrönt. Damit war der spanische Erbfolgekrieg schließlich beendet, die Machtverhältnisse waren neu festgelegt: Mit PHILIPP V. begann die Herrschaft der Bourbonen in Spanien, die bis heute andauert. Die Habsburger erhielten die vormals spanischen Niederlande, Neapel, Mailand mit Mantua und Sardinien, aber nach dem Tod von Kaiser KARL VI. erwachten neue Begehrlichkeiten der europäischen Fürsten, die zum Österreichischen Erbfolgekrieg und zu neuerlichen Änderungen führten.

ADELIGE KINDER ALS SCHACHFIGUREN DER POLITIK

Die Kinder der Hochadeligen waren zu dieser Zeit Schachfiguren, die für die Machtansprüche ihrer Familien gezielt eingesetzt (oder missbraucht) wurden. In Europa versuchten die verschiedenen Herrschergeschlechter mit Heiratspolitik und Besetzen von einflussreichen Ämtern, ihre Machtbereiche zu sichern beziehungsweise auszubauen. Wenn dies nicht ausreichte, gab es Krieg. Ein gutes Beispiel dazu bot der schon erwähnte bayerische Kurfürst MAXIMILIAN II., der 1714 seine Herrschaft in Bayern zurück erhieltund ab da die Familie wieder vereinen konnte. Der Herzog liebte die Jagd und eine aufwändige Hofhaltung, an den vielfach notwendigen Reformen seines Landes hatte er weniger Interesse. Er erzog seine Söhne zu prunkliebenden und jagdbegeisterten Prinzen. Weiterhin strebte der Herzog danach, seinen Herrschaftsbereich auszuweiten, um Bayern als Königreich zu etablieren. Sein ältester Sohn, KARL ALBRECHT, →

Der Vater von CLEMENS AUGUST, der bayerische Kurfürst Herzog MAXIMILIAN II. EMANUEL im Prunkkleid



Die BUCINTORO war ein schwimmendes Jagdschloss nach venezianischem Vorbild, das am Starnberger See für Wasserjagden eingesetzt wurde.

Falkenjunge aus Valkenswaard mit Falkentrage

sollte ihm als Kurfürst nachfolgen, seine drei anderen Söhne aber sollten wichtige Positionen in der Reichskirche erhalten, um den Einfluss der Wittelsbacher zu stärken. 1715 wurde CLEMENS AUGUST Koadjutor des Bistums Regensburg und der Fürstpropstei Berchtesgaden, von 1716 bis 1719 war der jugendliche Prinz bereits Bischof von Regensburg. Später wurde Bruder JOHANN THEODOR Bischof von Regensburg, Freising und Lüttich und dann noch Kardinal. Und Bruder PHILIPP MORITZ sollte Bischof von Münster und Paderborn werden, starb aber bald. Daher übernahm nun CLEMENS AUGUST 1719 diese beiden Kirchenämter. 1722 wurde er Koadjutor in Köln. Nach dem Tod seines Onkels ernannte man ihn 1723 zum Kurfürsten und Erzbischof von Köln, wodurch ihm nun auch umfangreiche Jagdrechte zur Verfügung standen. Im nächsten Jahr wurde er noch Bischof in Hildesheim und Dompropst von Lüttich, 1728 auch Bischof von Osnabrück. Und 1732 wurde er mithilfe des Kaisers zum Hochmeister des reichen Deutschen Ordens gewählt. Alle diese Ämter bedeuteten nicht nur Würden, sondern auch umfangreiche Einkünfte und Macht, sie wurden mit sogenannten „Handsalbungen" (Bestechungsgeldern) durchgesetzt. Davor und danach gab es keinen Kirchenfürsten, der so viele Ämter auf eine Person vereinigen konnte.

Der Kurfürst und mehrfache Bischof CLEMENS AUGUST war sehr gläubig, hatte aber zeitlebens zahlreiche Affären mit Damen, daher wollte er vorerst nicht Priester werden. Der Papst setzte ihn jedoch unter Druck, sodass er 1725 die Priesterweihe und 1727 die Bischofsweihe empfing. Seine zahlreichen Einkünfte reichten jedoch nicht aus, um sein aufwändiges Leben zu finanzieren. Der Kurfürst war – wie sein Vater – an der Innenpolitik kaum interessiert, er überließ das Regieren und Verwalten seinen Ministerialen und widmete sich mehr seinen Leidenschaften. Durch die Lage seiner Ländereien wurde er von Österreich, Frankreich, den Niederlanden, von Großbritannien-Hannover und Preußen umworben. Für ständig wechselnde Bündnisse empfing er immer wieder Subsidien, also umfangreiche Geldsummen, die er für seine prunkvolle Hofhaltung, seine aufwändigen Jagden und seine luxuriösen Schlossbauten einsetzte.

BAROCKE ENTARTUNGEN AUCH IN BAYERN

Herzog FERDINAND MARIA, genannt „der Friedliebende", war der Großvater von CLEMENS AUGUST, dieser hatte öfter aufwändige Eingestellte Jagden veranstaltet, bei denen mehrere Hundert Stück Rotwild zum Abschuss aufgebracht wurden. Mehrmals war dabei auch Kaiser LEOPOLD I. anwesend, der – zum Erstaunen der Gastgeber – diese Schlachtfeste schon beenden ließ, wenn ein Viertel oder die Hälfte des eingestellten Wildes abgeschossen war, der Rest kam mit dem Schrecken davon. Dies sollte dem Volk die Großzügigkeit des Kaisers beweisen. Damals ließ der Herzog auch das berühmte, aber kaum manövrierfähige Schiff „Bucintoro" nach venezianischem Vorbild bauen. Es war das ein schwimmendes und luxuriös ausgestattetes Jagdschloss, das gemeinsam mit etlichen Begleitschiffen am Starnberger See, damals noch Würmsee genannt, bei „Wasserjagden" zum Einsatz kam. Dazu trieb man große Wildmengen – vor allem Rotwild – in den See, die der Herzog und seine Gäste dann von den Schiffen aus erlegten. Sein Sohn Herzog MAXIMILIAN II. hatte in Frankreich, insbesondere als er dort im Exil war, die Parforcejagd kennen und schätzen gelernt. Er jagte auf diese Weise öfter im Forstenrieder Park.

Besonders berühmt wurde eine entartete „Parforcejagd", die der bayerische Kurfürst MAXIMILIAN II. 1722 am Starnberger See veranstaltete. Die fürstliche Familie – darunter auch CLEMENS AUGUST – die Gäste und das fürstliche Gefolge verfolgten das inszenierte Schauspiel von der Bucentoro aus. Mit Kanonenschüssen zeigte man die Ankunft der Gäste am Schiff an und nun versuchten die Jäger, das Wild ins Wasser zu treiben. Wohl 20 Mal erschien der Hirsch am Ufer, aber beim Anblick des Schiffes wich er immer wieder zurück. Endlich sprang er – bedrängt von den Hunden und begleitet von Hörnerschall – in den See. Die Hunde setzten nach, der Hirsch versuchte, durch Untertauchen zu entkommen, aber die Meute umringte ihn und griff ihn ständig wieder an. „Dieser Kampf dauerte beinahe eine Stunde und gewährte unendliches Vergnügen ... Der Hirsch kämpfte endlich seinen Todeskampf und die Jäger bliesen seinen Tod; vier Gondolieri bemächtigten sich des Hirsches am Geweih und brachten ihn an Bord, wo er sogleich verendete. Ein

„Trophäen" der Beizjagd als Hutschmuck: Nackenfedern von gebeizten Reihern

Schloss Falkenlust, ein Baujuwel aus dem Rokoko

Jäger schnitt ihm den Lauf ab und brachte ihn der Kurfürstin ...". Zweifellos hatte dieses Schauspiel, das nur mehr sehr wenig an eine chasse courante nach französischem Vorbild erinnerte, CLEMENS AUGUST nicht gefallen. Denn dieser war ein begeisterter Parforcejäger, der die sportliche Herausforderung dieser Jagdmethode schätzte. Daneben war er von der Falknerei fasziniert, die er als Kurfürst und Erzbischof von Köln an seinem Hof in Brühl besser kennen und schätzen lernte. Damit unterschied er sich deutlich von den meisten der zeitgenössischen deutschen Jagdherrn, die vor allem an aufwändigen, aber plumpen Massenabschlachtungen großer Wildmengen nach unterschiedlichen Methoden Gefallen fanden.

BERUFSFALKNER AUS VALKENSWAARD

Bei seinem Regierungsantritt 1723 im Kurfürstentum Köln fand CLEMENS AUGUST die Jagd und die Falknerei „in desolatem Zustand", er bemühte sich daher darum, diese neu zu organisieren. Es standen nur vier Falkoniere zu Pferd und ein „Cageträger" (das war ein junger Bursche, der die verkappten Beizvögel auf der Cage zu tragen hatte) zur Verfügung. Der Kurfürst ließ 1723 Peter DANKER aus Valkenswaard (= Falkenwerth) kommen und als „Churfürstlichen Falkenmeister" anstellen. Das kleine Dorf Valkenswaard liegt im südlichen Teil der Niederlande, dieses war im Barock zum Zentrum der europäischen Falknerei geworden. Von dort kamen die besten Berufsfalkner, die das Fangen und das Abtragen der Falken (Ausbildung und Training der Beizvögel) beherrschten und daher an vielen Herrensitzen in ganz Europa begehrt waren. 1724 bestellte man Hendrik van WEERT als zweiten Falkenmeister, DANKER sollte sich nun vor allem um die Reiher- und Milanbeize kümmern. Im gleichen Jahr kam noch Veit Georg Freiherr von ARTZ als Obristfalkenmeister dazu. CLEMENS AUGUST schrieb seinem Vater in einem Brief, dass nun das Falknereiwesen in Brühl einen erfreulichen Aufschwung erfuhr. Er gestand aber auch, dass er selbst von der Beizjagd sehr wenig verstand und daher noch viel lernen müsse. Bald wurde er zu einem leidenschaftlichen Falkner, der einige seiner Beizvögel auch selbst trainierte.

Früher waren die kurfürstlichen Berufsfalkner in Brühl Hofbedienstete, die auf Lebenszeit angestellt wurden. Diese waren in den Beizjagdsaisonen überlastet, aber sonst monatelang unterbeschäftigt. Ab 1725 nahm CLEMENS AUGUST die niederländischen Falkner unter Vertrag. Diese waren nun freie Vertragspartner, die für ihre Aufgaben aus Valkenswaard eine erfahrene Mannschaft mitbrachten. Van WEERT starb 1726, daher wurde nun Hendrik DANKER als zweiter Falkenmeister unter Vertrag genommen. Nunmehr hatte sich Peter DANKER mit seiner Mannschaft um die Reiherbeize zu kümmern, wozu ihm Gerfalken und „Schlechtfalken" (= Schlichtfalken, das sind Wanderfalken) zur Verfügung standen. Und Hendrik DANKER war mit seinen Gehilfen für die schwierigere Hasen- und Milanbeize zuständig, dafür hatten sie norwegische Gerfalken sowie schwere weiße Gerfalken aus Island zu betreuen. Neben den beiden Falkenmeistern mussten nun jährlich acht Falkenknechte und fünf Jungen „künftiges frühjahr allhier wiederumb erscheinen und höchstgedachte seine churfürstliche Durchlaucht mit der Raiger - Milan - und anderer Baiz mit besonderem fleiß und embsigkeit unterthänigst bedienen". Alljährlich erhielten alle Falkner und einige Kavaliere auf Kosten des Hofschatzamtes eine schmucke Uniform in leuchtendem Blau mit Silberbesatz, also in den traditionellen Farben der Wittelsbacher, die je nach Rang unterschiedlich ausgeführt wurde. Auf den Hüten trugen die Falkner eine Kokarde mit einem „Trosch" aus Reiherfedern.

Das Gelände zwischen der Augustusburg (Schloss Brühl) und den Rheinauen war für die Falknerei hervorragend geeignet. Im Schlosspark von Brühl gab es eine Reiherkolonie, die CLEMENS AUGUST bald unter Schutz stellte. Das Gelände ringsum das Schloss war für die Bevölkerung großteils zugänglich, aber jede Beunruhigung der Reiher war verboten, dort durfte niemand spazieren gehen oder mit der Kutsche fahren. Als „Hegemaßnahme" wurden im Frühjahr dort einige Karren voll Weidenzweige ausgestreut, damit die Reiher genügend Nistmaterial zur Verfügung hatten. Darüber hinaus war das Fällen der Bäume verboten, Krähennester wurden zerstört und die Krähen vertrieben. Wie damals allgemein üblich ließ der Kurfürst die „schädlichen Wildarten" durch seine Jäger verfolgen und bezahlte Prämien für deren Abschuss. Davon waren aber Reiher →

Renz WALLER: Reiherbeize mit Compagniefalken

„Princesse Eislender" 1729, ein Lieblingsfalke des CLEMENS AUGUST

und Milane als begehrtes Beizwild ausgenommen. Dieses Management zur Sicherung der Beutetiere war auch in anderen Ländern, z.B. in Hessen-Kassel, so üblich.

SCHLOSS FALKENLUST

Die baufällige Augustusburg in Brühl hatte CLEMENS AUGUST bald zu einem luxuriösen Residenz- und Jagdschloss ausbauen lassen. Dort waren die meisten seiner Bediensteten und Hofbeamten untergebracht und wurden auch die meisten Gäste empfangen. Nur wenige Kilometer davon entfernt ließ er das kleine Schloss Falkenlust errichten, ein Rokokojuwel, das heute als Weltkulturerbe unter Schutz der UNESCO steht. Für die Beizjagd wurden jährlich große Geldbeträge ausgegeben, schon im Jahr 1723 waren das 10.366 Reichstaler und 40 Stüber, das war mehr als ein Sechstel der jährlichen Baukosten für Schloss Falkenlust. Etwas mehr als ein Drittel dieser Summe diente als Entschädigung für Jagdschäden, die durch die Beizjagd an den Kulturen angerichtet worden waren. Solche Ausgleichszahlungen gab es in den anderen Fürstentümern nicht. Für die Vorbereitung und Durchführung der Falkenjagd war man auf die Spezialisten aus Valkenswaard angewiesen. Für die anderen Jagden, auch für die Parforcejagd, reichte es meist, die billigeren Forstbediensteten und anderes Hofpersonal einzusetzen.

1734 wurde Schloss Falkenlust eingeweiht. Die Seitentrakte des Schlosses dienten nun der Unterbringung der Beizvögel, der Berufsfalkner und der Ausrüstung. Das Schloss selbst nutzte CLEMENS AUGUST zur eigenen Erholung, zum Treffen mit Konkubinen, auf die er nicht verzichten konnte, sowie für ausgewählte Gäste. Am Dach des Schlosses war eine Terrasse, Belvedere genannt, von der aus die Damen und andere Gäste die Beizjagden des Kurfürsten gut beobachten konnten. Anlässlich der Einweihung des Schlosses ließ CLEMENS AUGUST Beizvögel ankaufen: für die Gruppe von Peter DANKER 22 Gerfalken, das Stück für 60 Gulden und 30 Schlechtfalken, das Stück für 32 Gulden. Für die Betreuung jedes dieser 52 Beizvögel waren für 9 Monate täglich 6 Kreuzer aufzuwenden, das ergab zusammen 1.419 Gulden und 36 Kreuzer. Darüber hinaus waren 15 gefangene Reiher zu verpflegen, die in einem Reiherhaus gehalten wurden. Die Gruppe von Hendrik DANKER hatte 22 Gerfalken á 60 Gulden, sowie 30 Milane zum Einjagen zu betreuen. Bis zum Ende der Beizsaison 1734 waren schließlich 74 Beizvögel vorhanden, es gibt aber keine Angaben darüber, wie viele davon über den Winter betreut werden mussten. Fallweise setzte man auch Habichte für die Beizjagd ein.

Die benötigten Beizvögel wurden angekauft, Wanderfalken kamen meist aus den Niederlanden. Gerfalken sind die schwersten, also kräftigsten Falken, sie wurden zum Teil aus Norwegen importiert. Die „dänischen Gerfalken" ließ der dänische König jährlich in Grönland und Island einfangen bzw. aushorsten und vielfach als königliches Geschenk (in Erwartung entsprechender Gegenleistungen) an „gekrönte Häupter" weitergeben. Von 1731 bis 1742 wurde Kurköln jährlich mit fünf bis sieben solcher Beizvögel bedacht, die gleiche Anzahl ging alljährlich an Bayern, an die Pfalz, an Hessen-Kassel und Ansbach, das waren die deutschen Fürstentümer, deren Landesherrn die Falknerei damals ebenfalls sehr schätzten.

KUNST DER BEIZJAGD MIT COMPAGNIEFALKEN

Eine besondere Kunst war die Jagd mit Compagniefalken, das heißt, dass zwei oder drei Falken bei der Jagd gleichzeitig eingesetzt werden sollten. Dazu war es notwendig, die Beizvögel vorsichtig aneinander zu gewöhnen und einzujagen. Diese Technik beherrschten nur erfahrene Spezialisten. Der Vorteil dieser Form der Beizjagd bestand darin, dass die Falken abwechselnd den Reiher bzw. Milan anjagen konnten, sodass dieser kaum Gelegenheit hatte, sich zu wehren und einen Beizvogel mit dem Schnabel bzw. mit den Fängen zu verletzen. CLEMENS AUGUST trainierte seine Lieblingsfalken selbst. Diese Falken hatten eigene Namen und wurden auch auf Gemälden verewigt, z.B. „Königin Geer Falck" oder „Princesse Eislender".

Im Mittelalter begann die Falknereisaison erst im späten Sommer, wenn die Mauserzeit der Greifvögel beendet war und die

Jungtiere des Beizwildes ausgewachsen waren, sie dauerte bis in den Winter. Die königlichste Beize war die Jagd auf Kraniche und Reiher (siehe dazu St. Hubertus, Heft 02-04/2014). Vom Frühjahr bis zum Sommer fanden die Hirschjagden mit den Laufhunden statt. Nunmehr – im Barock – startete die Saison der Falkner schon Ende des Winters. Während des Winters hatte Peter SCHMÜLDERS, der Verwalter des Schlosses Falkenlust, der ebenfalls ein Falkner war, die Vögel betreut. Die unter Vertrag stehenden Spezialisten hatten etwa drei Monate in ihrer Heimat verbracht und kamen Ende Februar nach Brühl zurück. Reiher und Milane fallen nicht in das natürliche Beutespektrum der Falken, daher mussten die Beizvögel mit Vorlassvögeln (gefangenen Reihern und Milanen, deren Flugvermögen mitunter durch Stutzen einzelner Federn vermindert wurde) eingejagt werden. Den Vorlassreihern wurden die Schnabelspitzen zum Schutz der Beizfalken mit aufgesteckten Holunderröhrchen entschärft. Wenn die Falken die vorgelassenen Reiher oder Milane erfolgreich schlugen, mussten die Falkner rasch zur Stelle sein, um zu verhindern, dass die Beutetiere durch Nackenbiss getötet wurden. Die Beizvögel erhielten dann eine Belohnung und waren nun eingejagt. Die Vorlassvögel, die als Jungtiere ausgehorstet oder nach einer erfolgreichen Beizjagd einbehalten und in Käfigen bzw. im Reiherhaus gehalten wurden, konnten so mehrmals verwendet werden.

REIHERBEIZE IN DER BRUTSAISON

Die Reiher beizte CLEMENS AUGUST vornehmlich während der Brutsaison, die von März bis April stattfand. Die Vögel flogen zum Fischfang von der Kolonie im Schlosspark bei Brühl in die Rheinauen bei Wessling. In der Ebene um Schloss Falkenlust wartete der Kurfürst mit seinem Personal. Die Falkenjungen hatten die Beizvögel mit der Cage (Falkentrage) ins Jagdgebiet gebracht, die Falkenjäger waren zu Pferd gefolgt. Wenn die Reiher mit vollen Kröpfen auf der „Passage" zur Kolonie zurückflogen, ließ man zwei bis drei Falken steigen. Diese mussten versuchen, ihre Beute zu übersteigen, um von oben anzugreifen, die Reiher aber spien die Fische aus, um leichter zu entkommen. Die Falkner folgten diesem Luftkampf auf ihren Pferden, denn sie mussten rasch zur Stelle sein, wenn die Beizvögel Erfolg hatten, damit die Reiher nicht verletzt oder getötet wurden. Das Wildbret dieses Wildes wollte damals niemand essen, daher nahmen die Jäger nur die feinen Nackenfedern als Trophäen, brachten am Ständer einen Ring mit dem Wappen des Kurfürsten und dem Datum an und entließen den Vogel wieder in die Freiheit. Verletzte Tiere wurden gesund gepflegt und dann wieder freigelassen. Besondere Freude hatte der Jagdherr, wenn er einen beringten Reiher ein weiteres Mal fangen konnte. Am 19. Mai 1736 beizte CLEMENS AUGUST einen Reiher, der in den Jahren davor schon vier Mal beringt wurde und nun seinen fünften Ring erhielt. Dieser „glückliche" Vogel wurde auf einem Ölgemälde festgehalten, das noch heute in Schloss Augustusburg zu sehen ist.

Renier ROIDKIN hat auf einem Bild den Kurfürsten dargestellt, wie er 1730 vor Schloss Falkenlust einen Reiher beringte. Darunter ist in Form eines Sonetts in französischer Sprache festgehalten, was der Vogel erlebte bzw. wie er darüber dachte: „Von einem Reiher, dem der Ruhm zuteil ward, die Wappen zweier Fürsten zu tragen./ Nachdem mich der Falke in Österreichs Weiten/ Besiegt und in durchlauchtigste Hand hatt´ gegeben,/ Erlangt´ erneut ich die Freiheit und sucht´ einen Wohnplatz,/ Verlassend die Donau, am Ufer des Rheins./ Da war ich nicht lang; denn ein anderer Fürst/ Erblickte und fing mich sofort./ Beklagen aber darf ich mich nimmer,/ Jetzt einen so gütigen Herrn zu haben;/ Denn statt mir zu schaden, mich gar zu töten,/ Wie´s alle Falken gern hätten getan,/ Steckten beide Durchlauchten ihren Ring mir an./ Nun schmückt mich das Wappen des Aar und des Leu./ Wer, frag ich, kann jetzt mir noch schaden?/ Nicht Falken fürcht ich noch and´res Getier!" Diese Darstellungen machen deutlich, dass es bei den herrschaftlichen Jagden im Barock weniger um eine aneignende Nutzung der Wildtiere ging, sondern dass Unterhaltung, sportliche Ertüchtigung und jagdkulturelle Aktivitäten im Vordergrund standen (gemäß Definition war dies also keine Jagd). Die Reiher – und wohl auch die Milane, die zu dieser Zeit ebenfalls niemand mehr essen wollte – sollten also nicht verwertet werden, sondern weiterhin zum adeligen Lustgewinn zur Verfügung stehen. Die Hasen, die man im Herbst mit Falken und Habichten erbeutete, wurden natürlich in der Hofküche des Kurfürsten verwertet. Aber die Fasane, die in der Fasanerie direkt neben dem Schloss Brühl gezüchtet wurden und nur schlecht flogen, waren für die Beizjagd nicht interessant, sie wurden bei Bedarf der Hofküche vom Personal eingefangen. Vermutlich werden heutige Tierschützer die barocke Reiher- und Milanbeize als unnötige Tierquälerei ansehen. Aus der Sicht eines gebeizten Reihers sah dies anscheinend anders aus, zweifellos verursachte diese Beizjagd in der Brutsaison keinen negativen Einfluss auf die Reiherpopulation. Im nächsten Heft des St. Hubertus werde ich von der kultivierten Parforcejagd und den Jagdschlössern des Kurfürsten und Erzbischofs CLEMENS AUGUST berichten. ■

Diesen Reiher hat Kurfürst CLEMENS AUGUST fünf Mal gebeizt und beringt, zuletzt im Jahr 1738.

CLEMENS AUGUST

DER KURFÜRST UND DIE JAGDKULTUR II

Der Kölner Kurfürst CLEMENS AUGUST aus dem Hause Wittelsbach unterschied sich mit seinen aufäendigen und kultivierten Jagden deutlich von den meisten zeitgenössischen Jagdherrn in Deutschland. Nur wenige von ihnen übten die Falknerei so leidenschaftlich aus wie er.

AUTOR & FOTOGRAF: DR. JOHANNES DIEBERGER

Die Parforcejagd hatten einige deutsche und österreichische Fürsten von FRANZ ANTON Reichsgraf von SPORCK übernommen, insbesondere solche, die Mitglieder des St. Hubertus-Ordens waren. Die meisten von ihnen veranstalteten aber daneben auch Eingestellte Jagden, Fuchsprellen und andere abwegige Jagdarten, bei denen größere Zahlen von Wildtieren gequält und erlegt wurden. CLEMENS AUGUST dagegen bevorzugte Jagden auf einzelne Wildstücke, die von ihm mehr jagdliches Können und körperlichen Einsatz erforderten.

Zweifellos hat der barocke Kurfürst und Erzbischof diese jagdlichen Vorlieben nicht von Jugend an gehabt, erst im Laufe der Zeit ist er in dieser Richtung gereift. Auch Erzherzog JOHANN und Kaiser FRANZ JOSEF hatten in der Jugend noch Freude an Wildabschießungen und entwickelten erst nach und nach ein weidgerechteres Verhalten. CLEMENS AUGUST veranstaltete bald, nachdem er Bischof in Münster und Paderborn geworden war, selbst noch eingestellte Jagden in Arnsberg. Vermutlich hat er auch an größeren und kleineren Jagdspektakeln teilgenommen, die andere Jagdherrn veranstalteten, zum Beispiel bei Verwandten, insbesondere bei seinem Bruder KARL ALBRECHT, dem späteren Kaiser KARL VII. Er selbst aber hat aufwändige Massenjagden (Prunkjagden, Festinjagden) nie inszeniert. Seine erlesenen Beizjagden und insbesondere seine Parforcejagden kosteten zweifellos auch viel Geld. Dabei ging es ihm später aber vorrangig um das eigene Erleben, um eine sportliche und jagdkulturelle Herausforderung und weniger darum, seinen adeligen Zeitgenossen zu imponieren. Andererseits war er sehr stolz auf seine Schlösser, insbesondere auf die Jagdschlösser, denn aus zahlreichen zeitgenössischen Briefen und Berichten kann man entnehmen, dass sich mit der Bewunderung seiner Bauwerke und deren erlesener Ausgestaltung bei ihm leicht einschmeicheln konnte. Und diese Schwäche, diese Eitelkeit, nutzten die Gesandten und Vertrauten der verschiedenen machtgierigen Herrscher in Österreich und Frankreich, aber auch in den Niederlanden, in England-Hannover und Preußen aus, um CLEMENS AUGUST für politische Verträge zu gewinnen.

Die Liebe zur Parforcejagd und zu verschiedenen Damen, das Interesse für Kunst und Kultur, aber auch das Desinteresse für Reformen im eigenen Herrschaftsbereich hatte der Kölner Kurfürst von seinem Vater, dem Kurfürsten MAXIMILIAN II. EMANUEL von Bayern, gelernt. Dieser lebte ab 1704 zehn Jahre lang in Frankreich im Exil und hatte da an den Jagden des Königs teilgenommen. Der französische Schriftsteller FENELON schrieb über ihn: „Er ist durch und durch Fürst, das heißt, schwach in der Lebensweise und verderbt in den Sitten ... er tröstet sich mit Mätressen, er verbringt die Tage auf der Jagd, er bläst Flöte, er kauft Bilder ..." CLEMENS AUGUST hielt mit seinem Vater und seinen Brüdern immer regen Kontakt. Der ältere Bruder, KARL ALBRECHT, schätzte ebenfalls die Parforcejagd, er war daher auch Mitglied im SPORCK´schen St. Hubertus-Orden. CLEMENS AUGUST selbst war mehrmals in Frankreich und konnte dort die höfische Jagdkultur und die königlichen Jagdschlösser erleben. Als man ihn 1723 zum Kurfürsten von Köln ernannte, verfügte er nicht nur über noch mehr Jagdrechte, sondern auch über mehrere Schlösser, die aber meist in einem schlechten Zustand waren. Beides kam ihm sehr entgegen, denn das Weidwerk sowie das Bauen bzw. das Renovieren von Schlössern waren seine großen Leidenschaften.

AUGUSTUSBURG UND FALKENLUST

Die Augustusburg in Brühl war nur mehr eine Ruine. CLEMENS AUGUST ließ dieses Schloss zu einer prächtigen Residenz ausbauen. Die sehenswerte Feststiege dieser kurfürstlichen Residenz ist wohl die schönste im ganzen deutschen Sprachraum. An den Stuckaturen, Deckengemälden, Bildern und Figuren konnte man gleich sehen, dass der Kurfürst ein begeisterter Jäger, insbesondere Falkner und Parforcejäger war. Er hatte auch noch andere Schlösser zur Verfügung, wie z.B. die Residenz in Bonn oder Schloss Klemensruhe in Poppelsdorf, die Residenzschlösser in Paderborn und Arnsberg oder das Jagdschloss Hirschberg, das einst sein Großonkel MAXIMILIAN HEINRICH errichten ließ. Alle diese Gebäude ließ er auch renovieren und aufwändig ausstatten, so zum Beispiel stammte von ihm das kunstvolle „Hirschberger Tor", das Einzige, was von dem gleichnamigen Schloss erhalten blieb und 1824 nach Arnsberg versetzt wurde.

Daneben vernachlässigte er auch die Kirchen in seinem Herrschaftsbereich nicht! Das Schloss in Brühl wurde besonders aufwändig restauriert und ausgestattet. Im Schlossgarten entstanden mehrere Nebengebäude, wie das „Indianische Haus" samt einer Fasanerie oder das „Schneckenhaus", diese sind jedoch nicht erhalten geblieben. Seine besondere Liebe aber galt seinen Jagdschlössern, die er neu errichten ließ. Das Gelände zwischen Brühl und dem Rhein eignete sich hervorragend für die Beizjagd, auch die Reiherkolonien im Schlosspark und in den Rheinauen trugen dazu bei. Daher entstand dort in kurzer Entfernung bald das Schloss Falkenlust. Darüber habe ich im vorigen Heft des St. Hubertus bereits berichtet.

SCHLOSS CLEMENSWERTH

Im März 1719 war der jugendliche CLEMENS AUGUST zum Bischof von Münster ernannt worden. Damit stand ihm nun das Jagdgebiet auf dem Hümmling nördlich von Osnabrück zur Verfügung. Schon bei seinem ersten Besuch dieses wildreichen Jagdgebietes im Jahr 1720 erkannte er die hervorragende Eignung für die Parforcejagd, die er schon sehr liebte. Bis kurz vor seinem Tod scheute er die weite und beschwerliche Anreise nicht, um dort oftmals mehrere Tage lang zu jagen. Nach Hirschberg und in den Hümmling kam er auch gerne zur Auerhahnbalz, Hirschbrunft und Wildschweinjagd. Und in den Rheinauen hat er wohl auch gerne Enten erlegt. Aber die Parforcejagd nach französischem Vorbild und die Beizjagd waren mit der Zeit seine bevorzugten Jagdmethoden, daher waren auch der Kottenforst, der Hümmling und die Niederung um Schloss Falkenlust seine Lieblingsreviere. Vorerst nahm er beim Vogt von Sögel mehrfach Quartier, wenn er in diesem Gebiet Parforcejagden veranstaltete. Bald reifte in ihm der Entschluss, dort ein Jagdschloss zu errichten. Die Bautätigkeiten dauerten von 1737 bis 1747, wobei der schwierige Zutransport der Baumaterialien Mühen und Mehrkosten von 10 % verursachten, weil im Gebiet nur Bauholz verfügbar war. Die Anlage besteht aus einem zentralen→

Der glücklose Kaiser KARL VII. war der Bruder des Kurfürsten CLEMENS AUGUST.

Das „Indianische Haus" mit Fasanerie im Schlosspark der Augustusburg

kreuzförmigen Pavillon mit zwei Geschossen, dessen Fenster so angeordnet sind, dass sie in acht Sichtschneisen (fälschlich als „Jagdstern" bezeichnet) hinaussehen. Um diesen Zentralbau sind in den Zwickeln der Schneisen sieben kleinere Bauten, die als Gästehäuser und Wirtschaftsgebäude dienten, sowie die Schlosskapelle mit einem kleinen Kloster angeordnet. Die Gliederung des Schlosses in Pavillons erinnert an das Lustschloss Marly von LUDWIG XIV. oder an Schloss Bouchefort in der Nähe von Brüssel, das nie vollendet wurde. Von außen erscheinen die Bauwerke von Clemenswerth schlicht, aus Backsteinen mit Sandsteindekor. Aber innen sind sie aufwändig ausgestaltet, die Gemälde, Figuren und Dekorationen bis zum Porzellan zeigen – wie in allen seinen Schlössern – die Vorliebe des Kurfürsten für die Jagd. Das Schloss beherbergt heute das Emslandmuseum.

JAGDGEBIET KOTTENFORST

Bald nach seinem Regierungsantritt im Jahr 1723 bemühte sich der Kölner Kurfürst um sein Jagdgebiet im Kottenforst. Dieses relativ flache Waldgebiet liegt südwestlich von Bonn und war damals vorwiegend mit Eichen und Buchen bestockt. Es wies zahlreiche sumpfige Stellen, aber auch Ödland auf. Der wildreiche, aber wenig gepflegte Forst eignete sich sehr gut für die Parforcejagd mit Laufhunden. CLEMENS AUGUST ließ Entwässerungsgräben anlegen und die kahlen Stellen aufforsten, sodass sich der Zustand des Gebietes als Wirtschaftswald und als Jagdrevier bald besserte. Ab 1727 wurden die Grenzen mit Steinen markiert und ein sternförmiges Schneisensystem angelegt. Dabei folgte der Kölner Kurfürst dem Beispiel seines Vaters bzw. seines Bruders KARL ALBRECHT, der ab 1726 bayerischer Kurfürst war. Die Jagdhäuser und -schlösser in Schleißheim, Nymphenburg und Fürstenried lagen im Zentrum von sechs- bzw. achtstrahligen Schneisen in Form eines Sternes, die zur Aufschließung der Jagd- und Forstgebiete dienten. Dafür gab es schon Vorbilder in französischen Parkanlagen und Jagdrevieren. Auch in Österreich findet man einige solcher sternförmiger Wege, die von einem Gebäude ausgehen, z.B. beim Jagdschloss Rendezvous im Eisenstädter Tiergarten. Der Kottenforst wurde noch mit Forst- und Jagdhäusern ausgestattet, die bei den Parforcejagden als Relaisstationen (zum Tausch von Pferden, Hunden u.dgl. bei lang andauernden Jagden) dienten. Ein Jagdhaus, verschiedene Grenzsteine und Gedenkkreuze sind bis heute erhalten geblieben. Das Zentrum des Wegesternes liegt heute in der Ortschaft Röttgen (der Name weist auf die seinerzeitige Rodung hin), einige der Schneisen sind bis heute als Straßen erhalten geblieben.

DIE VENANTIUSKAPELLE

Im Jahr 1740 ließ CLEMENS AUGUST im Kottenforst eine einfache Kapelle errichten, die er den Jagdpatronen VENANTIUS und HUBERTUS weihte. Der Heilige HUBERTUS, der etwa tausend Jahre davor in den Ardennen lebte, war in Deutschland – insbesondere in den protestantischen Gebieten – noch wenig bekannt. Und der Heilige VENANTIUS FORTUNATUS war bzw. ist im deutschsprachigen Raum praktisch unbekannt. Er war Bischof und der bedeutendste Dichter der Merowingerzeit, der noch in lateinischer Sprache schrieb. In Frankreich wurde und wird er als Schutzpatron der Parforcejäger verehrt (vgl. dazu St. Hubertus, Hefte 2 und 3/2015). Vermutlich ist die Venantiuskapelle in Röttgen die einzige Gedenkstelle außerhalb von Frankreich, die heute noch an diesen Jagdheiligen erinnert. CLEMENS AUGUST orientierte sich vielfach an der französischen Jagdkultur, daher waren ihm die beiden Heiligen gut bekannt. 1866 wurde die Kapelle um ein Langschiff erweitert. Heute ist sie eine Filialkirche der Pfarre „St. Maria Magdalena und Christi Auferstehung" in Bonn. Den Verantwortlichen dieser Pfarre ist der Heilige VENANTIUS FORTUNATUS völlig unbekannt, denn gemäß einer Informationsschrift bzw. der Homepage dieser Pfarrgemeine meint man dort, die kleine Kirche wäre dem Heiligen VENANTIUS von CAMERINO geweiht, einem Märtyrer, der 250 unter Kaiser DECIUS hingerichtet wurde und seither als Schutzpatron vor gefährlichen Stürzen verehrt wird.

Deckenmalerei in der Augustusburg: zwei Affen mit großem Jagdhorn

Schloss Clemenswerth aus der Vogelperspektive, beachtlich der sog. achtstrahlige „Jagdstern"

JAGDSCHLOSS HERZOGSFREUDE

Schon 1734 hatte CLEMENS AUGUST die Idee, in Röttgen im Kottenforst ein Schloss zu bauen. Schon 1727 war mit Aufschließungsarbeiten (Wegstern) begonnen worden. Auch in den folgenden Jahren verbesserte der Kurfürst die Infrastrukturen durch umfangreiche Straßenprojekte. Vorerst war er mit dem Bauvorhaben Clemenswerth finanziell ausgelastet. Und finanzielle Nöte verschoben den Baubeginn bis in das Jahr 1753 oder 1754. Für den Rohbau wurden drei Jahre benötigt. Herzogsfreude übertraf alle bisherigen Jagdschlösser an Größe und Ausstattung. Die Kaiservilla in Ischl oder das Jagdschloss Mürzsteg hätten daneben wie kaiserliche Notquartiere gewirkt. Wozu brauchte der Kurfürst diese riesige Unterkunft, die nur für Jagdzwecke errichtet wurde? CLEMENS AUGUST hielt sich in seinen Jagdgebieten jeweils mehrere Tage auf und führte da seinen ganzen Hofstaat mit. Neben dem Haus- und Küchenpersonal mussten auch die weltlichen und kirchlichen Verwaltungsbeamten, das Jagdpersonal samt Pferden und Hunden, Musiker und Künstler und dergleichen mitkommen. Als der Kurfürst 1761 starb, war der Bau bzw. die Ausstattung noch nicht ganz fertig. Von der Pracht der Anlage haben wir heute keine genauen Vorstellungen, denn der Nachfolger als Kurfürst und Erzbischof, MAX FRIEDRICH von KOENIGSEGG-ROTHENFELS, war sparsam und hatte für Jagd und Verschwendung kein Verständnis. Der Bau wurde gestoppt, alle beweglichen Gegenstände wurden verkauft, das Schloss aber abgerissen und das Baumaterial verwertet. Was blieb, war ein riesiger Schuldenberg.

JAGDSTERNE

In der heutigen Literatur über CLEMENS AUGUST, seine Jagden und Jagdschlösser Clemenswerth und Herzogsfreude findet man mehrfach den Ausdruck „Jagdstern". Die Autoren dieser historischen, kultur- und bauhistorischen Werke vertreten dabei oft die Meinung, dass die sternförmigen Schneisen, die von diesen Bauwerken ausgingen, eine besondere Funktion bei den Parforcejagden gehabt hätten. Diese Schriften stammen meist von Spezialisten, die von Geschichte, Kunst, Baukultur u.dgl. viel verstehen, aber von Jagd und Jagdgeschichte nur wenig Ahnung haben. Einer von ihnen hat wohl den plakativen Ausdruck „Jagdstern" erfunden, der dann gerne weiterverwendet wurde. Natürlich konnten diese Schneisen (in Verbindung mit zahlreichen Querwegen) zum An- und Abtransport von Materialien und Personen zum bzw. vom Jagdschloss gut genutzt werden. Aber bei einer Hirschjagd mit Laufhunden konnte nicht vorhergesehen oder geplant werden, wo die Leit- bzw. Lancierhunde den Hirsch aus der Deckung sprengen würden, das Wild richtete seine Flucht natürlich auch nicht nach dem sternförmigen Wegenetz aus. Wenn Gäste einer Parforcejagd vom Schloss oder Jagdhaus aus mit dem Wagen nachfolgen wollten, weil die Hornsignale vielversprechend klangen, boten diese Sternschneisen vorerst einen Vorteil. Weiter weg war man aber auch auf andere Wege angewiesen. Die Ausrichtung der Schneisen auf den zentralen Repräsentationsraum eines Jagdschlosses sollte auf die Bedeutung des Jagdherrn als Zentralfigur der barocken Gesellschaft hinweisen. Auf solche Symbolik legte auch der Kölner Kurfürst großen Wert.

JAGDHAUS ENTENFANG

Das Jagdhaus Entenfang lag an einem Altarm des Rheins in der Nähe von Berzdorf nahe dem Jagdschloss Falkenlust. Über die Errichtung dieses einfachen Hauses, das erst viel später attraktiv ausgebaut wurde, ist heute nichts bekannt. In der Literatur über CLEMENS AUGUST wird das Haus oft als kleines Schloss bezeichnet und vermutet, der Kurfürst hätte hier gerne Enten erlegt. Doch der Name macht schon deutlich, dass dies nicht der Fall sein konnte: Solche Anlagen dienten für Massenfänge in den Zugzeiten. Die durchziehenden Wildenten wurden mit Futtervorlage und zahmen Lockenten angelockt und vorsichtig in einen gebogenen, überdeckten Kanal getrieben, der in einem Fangsack endete (vgl. St. Hubertus, Hefte 12/2013 und 01/2014). Die Erhaltung und Bedienung solcher Anlagen bedeutete Knochenarbeit, aber nicht adeliges Jagdvergnügen. →

Der Entenfang (niederländisch Entenkoje) wurde daher von Bediensteten oder selbstständigen Entenfängern durchgeführt. Ab dem 13. Jahrhundert gibt es Berichte über solche Anlagen aus England, später auch aus den Niederlanden und aus Binnenländern. Eine Fotografie von 1918 zeigt das Haus und daneben noch ein offenes Gewässer, heute ist der Altarm völlig verlandet.

DAS VOLK LIEBTE CLEMENS AUGUST

Das Volk fürchtete und hasste im Barock viele der jagdbegeisterten Fürsten, weil diese ihre Untertanen vielfach unterdrückten und überforderten. Dazu trug ganz besonders das höfische Weidwerk bei. Fast jeder Landesherr wollte auch Eingestellte Jagden veranstalten, wozu größere Mengen von Schalenwild, insbesondere Rotwild, benötigt wurden, also mehr Wild, als viele der kleinen Fürstentümer jährlich „produzieren" konnten. Mit harten Gesetzen sorgten die adeligen Jagdherrn dafür, dass die Tiere auf den landwirtschaftlichen Kulturen äsen konnten: Zäune waren verboten und Hunde mussten „geknüppelt" werden (das heißt, die armen Tiere hatten ein Halsband zu tragen, an dem mit einer längeren Kette ein Querholz befestigt war), so dass sie das Wild nicht vertreiben konnten. Die Bauern mussten erhöhte Wildstände und Wildschäden ertragen, aber auch Frondienste für das höfische Weidwerk leisten, Wilderei wurde schwer bestraft.

Ganz anders war die Situation im Kurfürstentum Köln: CLEMENS AUGUST gab vielen Menschen Arbeit sowohl auf den Baustellen seiner Schlösser als auch für die Vorbereitung und Durchführung seiner Jagden und Hoffeste. Seine Vorliebe für anspruchsvolle Einzeljagden brachte es mit sich, dass in diesem Herrschaftsbereich keine übermäßigen Aufwendungen für die Hege des Schalenwildes erforderlich waren. Seit dem Mittelalter war es üblich, an einem Tag nur einen Hirsch mit den Laufhunden zu bejagen, manchmal kehrte die Jagdgesellschaft auch ohne Erfolg zum Herrensitz zurück. Der Kurfürst CLEMENS AUGUST dagegen bejagte an manchen Tagen zwei bis vier Hirsche parforce, insgesamt kamen dabei aber im Kottenforst und auf dem Hümmling zusammen jährlich nur 120 bis 150 Stück zur Strecke. Im Barock wurden bei einem einzigen Eingestellten Jagen der Zeitgenossen des Kurfürsten dagegen etwa 500 bis 1.000 Stück Schalenwild – vorwiegend Rotwild – verbraucht. Und dazu musste die Bevölkerung oft mehrere Tage beim Zusammentreiben des Wildes, beim Transport und der Aufstellung der Netze sowie bei der Durchführung der Jagd mithelfen. Dafür gab es natürlich keine Entschädigung, die betroffenen Bauern und Bürger mussten auch ihre Verpflegung zu diesen Frondiensten mitbringen. Ganz anders verliefen da die Jagden des Kölner Kurfürsten und Erzbischofs, die von seinen Bediensteten und Vertragspartnern (z.B. Berufsfalkner aus Valkenswaard) ausgerichtet wurden, zusätzlich benötigtes Personal wurde bezahlt. Und darüber hinaus gab es Abfindungen für Jagdschäden an den landwirtschaftlichen Kulturen: Nach einer Schätzung aus dem Jahr 1732 entfiel etwa ein Drittel der Falknerei-Kosten des Kurfürsten auf solche Entschädigungen.

Von Lorenz JANSCHA und Johann ZIEGLER, zwei österreichischen Künstlern, stammte diese letzte Darstellung des Schlosses Herzogsfreude, bevor es abgerissen wurde. (Rechts im Bild die Venantiuskapelle)

Für seine kostspieligen Leidenschaften musste CLEMENS AUGUST seine Untergebenen nicht unterdrücken oder unmäßig belasten, denn das Geld dafür bezog er von anderen Quellen. Er war unter dem Namen „Monsieur des cinq églises" (= Herr der fünf Kirchen) bekannt, weil er neben anderen Ämtern Bischof von fünf Diözesen war, was ihm auch entsprechende Einnahmen sicherte. Große Summen standen ihm als Hochmeister des Deutschen Ordens zur Verfügung. Dieser mittelalterliche Ritterorden war aus einem Kreuzfahrerhospital in Akkon hervorgegangen und verfügte später über Macht und Vermögen, viele Ländereien und sogar einen souveränen Staat (Deutschordensstaat in Preußen), dieser unterstützte insbesondere die Kreuzfahrer. Später beteiligte sich der Orden an der „Verteidigung des Abendlandes" gegen das Osmanische Reich. Der deutsche Orden hatte auch im Barock noch große Bedeutung. Mit Unterstützung seines Bruders, KARL ALBRECHT, konnte CLEMENS AUGUST im Jahr 1732 das einträgliche Amt des Hochmeisters übernehmen. Zehn Jahre später krönte er seinen Bruder 1742 zum wenig erfolgreichen römisch-deutschen Kaiser KARL VII.. Er hatte kurz davor von Frankreich Subsidien (umfangreiche Zahlungen) erhalten. Aber KARL ALBRECHT starb schon nach drei Jahren, danach wechselte der Kölner Kurfürst wieder einmal die Seite und unterstützte nun – dank neuer Subsidien – die Wahl des FRANZ STEFAN von Lothringen, des Ehemannes von MARIA THERESIA, als Kaiser FRANZ I. (damit fiel die Kaiserwürde wieder an das Haus Habsburg). Der Wittelsbacher Kurfürst hatte zwar nie genug Geld für seine aufwändige Lebensführung, aber er hatte es nicht notwendig, seine Untertanen übermäßig zu besteuern. Ganz anders war die Situation bei seinem sparsamen Nachfolger als Kurfürst und Erzbischof von Köln: MAX FRIEDRICH von KÖNIGSEGG-ROTHENFELS, der für die Jagd kein und für höfischen Prunk nur wenig Interesse hatte. Daher sagten die Leute:

„Bei Clemens August trug man Blau und Weiß,
da lebte man wie im Paradeis.
Bei Max Friedrich trug man Schwarz und Rot,
da litt man Hunger wie die schwere Not."

BEWERTUNG DER BAROCKEN JAGD

Die Bewohner des Kurfürstentums Köln waren zur Zeit des Erzbischofs CLEMENS AUGUST mit dessen Weidwerk, aber auch den aufwändigen Schlossbauten, einverstanden und zufrieden.

Ab dem Hohen Mittelalter, ganz besonders aber im Barock, hatte es in manchen Ländern Auflehnungen gegen das Jagdrecht gegeben. Die Bauern und Bürger wollten damit aber die Jagd nicht abschaffen, sondern daran teilhaben bzw. die überhöhten Wildbestände reduzieren.

Der Theologe und Moralist Cyriacus SPANGENBERG schrieb schon 1560 in seinem Buch „Der Jagdteuffel" eine Abhandlung darüber, „wie fern die Jagten rechtmässig / und zugelassen. Und widerumb worinnen sie jitziger zeit des mehrerteils Gottlos / gewaltsam / unrecht / und verdamlich sein / Und derenhalben billich unterlassen / oder doch geendert werden sollten". Nach dessen Meinung könne die (Hohe) Jagd nur von den Adeligen ausgeübt werden, doch dürften diese das Weidwerk nicht zum Schaden der Bauern übertreiben. Die „schädlichen Tiere" sollten jedenfalls bejagt werden.

WOLFF HELMHARD von HOHBERG, ein niederösterreichischer Freiherr, meinte 1687 in seiner damals sehr verbreiteten „Geogica Curiosa, Umständlicher Bericht und Unterricht von dem Adelichen Land= und Feld=Leben": Er wolle nicht viel fragen, „was dem Gesetze der Natur nach billich oder unzulässig sey / sondern wollen allein / weil die Jagten zu besuchen / den Unterthanen meistentheils verbotten / die Bewegungs=Gründe ansehen und betrachten." Jeder Herrschaft wäre daran gelegen, dass die Untertanen ihre Arbeit verrichten. „Nun weiß man wol / wo das Jagen / Fischen und Vogelfangen frey stünde / würde die junge fürwitzige Bursch lieber diesen obliegen / ihre Gebühr verlassen / und also dem gemeinen Nutzen Schaden bringen. Wie nun der Müssiggang nichts gutes bringet / würden die Leute den Lust zur Arbeit verlieren / zu ihrem eigenen Verderben / allerley Sünde und Laster treiben." HOHBERG fürchtete daher, „dass solche zum Bösen geneigte müssige Leute sich zu Mördern und anderen verbotenen Stücken vom Teuffel verführen liessen". Darüber hinaus würden Zank und Händel beim einfachen Volk entstehen, die Folgen seien Aufruhr und Schlägereien.

DIE JAGD VERURSACHT UND VERTREIBT MÜSSIGGANG

Dagegen meint er, es „ist nicht unbillich / dass die Obrigkeit / weil sie ohnediß ein schweres Amt / von ihren Unterthanen Wolergehen sorgen / und manche schwere Last ertragen und dulten muß / auch eine wenige Ergötzlichkeit habe / damit sie sich erlustige / und die Bitterkeit des Regierstandes versüssen könne / weil es mit guter Ordnung zu rechter Zeit und Weil exerciren / auch die Mittel hat / die auf die Jagten aufgehende schwere Unkosten desto leichter zu ertragen / und hernach desto williger und lustiger an die aufgetragene Amtssorgen wieder zu tretten". Und HOHBERG betont dann die Vorteile des Weidwerks (natürlich nur für den Adel): „Sie ist eine Gemüths=Erquickung / eine Schwermuths=Vertreibung / eine Feindin des Müssiggangs / und aller deren daraus entspringenden Laster / eine ernehrerin der gesundheit / Übung des Leibes / Vorspiel und Spiegel des Kriegs / und eine gute und reiche Küchenmeisterin / die unsere Tafeln mit herrlichen Speisen versorget." Anscheinend gab es genetische Unterschiede zwischen den Adeligen und den Untertanen, sodass die Jagd unterschiedliche Auswirkungen auf die Entwicklung und den Müßiggang dieser Menschen zeigte. Zum Einfluss des Weidwerks auf das Jagdpersonal, das nur selten von adeliger Herkunft war, konnte ich in der zeitgenössischen Jagdliteratur keine Angaben finden.

CLEMENS AUGUST als Hochmeister des reichen und mächtigen Deutschen Ordens, 1732

Auch „Kaiserin" MARIA THERESIA, die an der Jagd wenig Freude hatte, befürchtete negative Auswirkungen auf ihre Untertanen. In der Jäger- und Reisgejaidordnung für Niederösterreich von 1743 verbot sie unter anderem die Verpachtung von „Wildbann auf Rot- und Schwarzwild sowie von Reisgejaid, so klein sie auch sein mögen" an unadelige Personen und begründete das wie folgt: „Diese Leute würden durch die Jagdausübung zu Müßiggang und Vernachlässigung ihrer Arbeit und ihres Gewerbes verleitet." Darüber hinaus wurden mit diesem Gesetz auch „die chiens-courants-Hetzjagden des großen Schadens wegen, der dabei an den Fluren angerichtet wird, bei 100 Reichstaler Strafe verboten". Zu dieser Zeit hatte CLEMENS AUGUST in seinem Herrschaftsbereich wohl eine ganz andere Einstellung zum Weidwerk. Damals war auch ein Zeremoniellbuch von JULIUS BERNHARD von ROHR (Einleitung zur Ceremoniel-Wissenschaft, 1733) weit verbreitet, in dem der Autor die Kritik an den hohen Kosten der herrschaftlichen Jagden und Vergnügungen als kurzsichtig ablehnte. Er meinte dazu: „Je schwerer die Regiments-Last, die grossen Herren bey Beherrschung ihrer Länder auf dem Halse lieget, je mehr Erqvickung und Ergötzlichkeit haben sie auch vonnöthen. Da auch alle Handlungen, der Regenten so wohl als der Privat-Personen, mit einander harmonieren müssen, so müssen auch ihre Divertissements Fürstlich seyn und man kann nicht allezeit die mit einigen Unkosten vorgenommene Ergötzlichkeiten, die man bey ihren Unterthanen mit allem Recht zu missbilligen hätte, einem großen Herrn verdencken." An dieser Erkenntnis hat sich der Kurfürst und Erzbischof CLEMENS AUGUST während seiner Herrschaft stets mit gutem Gewissen orientiert. Als er 1761 starb, hinterließ er mit seinen Schlössern ein wichtiges Kulturerbe, das wir zum großen Teil noch heute bewundern können. Er hinterließ aber auch einen riesigen Schuldenberg, der nur zu einem kleinen Teil mit dem Verkauf der beweglichen Güter (Möbel, Kunstgegenstände, Waffen, Geschirr u.dgl.) ausgeglichen werden konnte. ■